

Pfarrer Johann Nepomuk Brentano Moretto (1775-1839) : 2. Teil

Autor(en): **Erdin, Emil A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und
Heimatschutz**

Band (Jahr): **69 (1995)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfarrer Johann Nepomuk Brentano Moretto (1775–1839)

2. Teil

Emil A. Erdin

Pfarrer in Gansingen 1805–1822

Um die damals begehrte Pfarrfründe von Gansingen zu erhalten, hatte Brentano auf Wunsch der Regierung in Aarau als wählender Behörde mit dem vormaligen Pfarrer Fromlet von Mettau einen Vertrag abgeschlossen, worin er sich verpflichtete, dem Resignaten jährlich einen Betrag von 480 Franken an dessen Lebensunterhalt zu bezahlen. Ältere Bewerber verklagten den jungen Pfarrer beim Bischof wegen Simonie (geistlicher Ämterkauf), was prompt die Verweigerung der Amtseinsetzung zur Folge hatte.

Nicht ganz lupenrein wurde dann aber die Angelegenheit so gewendet, als hätte überhaupt kein beidseitiger Vertrag bestanden und der neue Pfarrer hätte erst nach seiner Wahl aus Dankbarkeit der Regierung gegenüber sich zur Unterstützung für Fromlet verpflichtet. Die bischöfliche Kurie, damals ohne festes Domizil durch General- und Provikare an verschiedenen Orten, unter anderem auch in Dornach, tätig, gab sich umständehalber mit dieser Erklärung zufrieden.

Die Verhältnisse in der Pfarrei Gansingen zeigten sich beim Antritt Brentanos nicht im besten Licht. Schon unter dem Pfarrverweser Eugen Vögelin von Laufenburg 1790/91 hatte die Gemeinde beträchtlichen Schaden erlitten. Unter dem gleichen Geistlichen bei der mehr als einjährigen Abwesenheit von Pfarrer Suidter, durch die militärisch-politische Lage erzwungen, war ein Grossteil

des Kichengutes verprasst worden und zum Teil in private Taschen abgeflossen. Dabei hatte der damalige Ammann Ignaz Senn seine Hände nicht ganz verschlossen gehalten. Dieser Dorfpotentat hatte, auch zum eigenen Nutzen, den Pfarrzehnten – damals die solide Grundlage der Pfarrbesoldung – allgemein auf die Hälfte reduziert. Die Besetzung des Fricktals durch fremde Truppen, die Unsicherheit der politischen Lage, die Schlagworte der Französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit waren auch in Gansingen nicht ohne Wirkung geblieben.

Trotz oder wegen dieser Zustände wurde Brentano von der Gemeinde mit Wohlwollen aufgenommen und sein jugendlicher Eifer allseits anerkannt. Nach seinem eigenen Empfinden verlebte er in den ersten Zeiten für die Pfarrei erfolgreiche und für sich selbst sehr frohe und zufriedene Jahre. Nur übersah er wahrscheinlich die stille Opposition jener Leute, die Nutzniesser des bisherigen Wirrwarrs gewesen waren.

Der politischen Lage entsprechend, waren auch die kirchlichen Verhältnisse an der Jahrhundertwende sehr unklar. Der Fürstbischof von Basel hatte seit der Reformation nur noch auf seinem Schloss in Pruntrut residiert. Die kirchliche Verwaltung befand sich ebenfalls dort. Der bischöfliche Senat, das Domkapitel, hatte sich zuerst nach Freiburg im Breisgau begeben, sich dann aber im 18. Jahrhundert in Arlesheim einen

prächtigen Dom und eine stattliche Anzahl nobler Domherrensitze errichten lassen. Der letzte Fürstbischof, Franz Xaver de Neveu, hatte nur vier Jahre in Pruntrut residieren können. Er musste 1798 vor den einrückenden Franzosen über verschiedene Stationen nach Konstanz fliehen, um schliesslich in seiner Heimatstadt Offenburg in der Ortenau sein Flüchtlingsleben zu beschliessen. Die Bistumsverwaltung war in dieser Zeit aufgesplittert auf verschiedene Orte, von wo aus sie jeweils ein bestimmtes Gebiet mehr schlecht als recht betreute. Das Fricktal unterstand dem bischöflichen Provikar in Dornach.

Auch in kirchliche Kreise waren die Gedanken der Aufklärung gedrungen. Führend in der neuen Bewegung war der damalige Generalvikar von Konstanz, Ignaz von Wessenberg, dessen Familiensitz in spärlichen Ruinen sich in der Gemeinde Mandach über Hottwil befindet. Wessenbergs Ideen für ein aufgeklärtes Christentum fanden einerseits viele Anhänger unter Fricktaler Geistlichen, andererseits strikte Ablehnung von seiten des konservativen und vor allem des vatikanischen Klerus. Sie waren der Grund zur Aufhebung des aus dem 7. Jahrhundert stammenden grössten deutschen Bistums, Konstanz, und zur Gründung des Bistums Freiburg. Wessenberg wurde mehr als ein Jahrhundert lang von der katholischen Kirche verfemt und total negativ beurteilt. Eine weitgehende Übernahme seiner Ideen und vollständige Rehabilitation des grossartigen Generalvikars erfolgte erst am Zweiten Vatikanischen Konzil vor knapp 30 Jahren.

Brentano war ein glühender Verehrer Wessenbergs und stand mit ihm auch in brieflichem Kontakt. Allerdings entsprach die impulsive und forsche

Wesensart des Gansinger Pfarrherrn nicht dem kultivierten Stil des freiherrlichen Vorbildes. Über seine antirömische Einstellung äussert Brentano sich folgendermassen: *Rom hatte die schlaue Politik, aus allen Ländern Studierende anzulocken, diesen seine kurialischen Grundsätze einzupropfen. Es ging nicht darum, echtes Christentum zu erforschen, sondern durch mögliche Trugschlüsse abgerichtet zu werden, das hierarchische Kirchensystem für die päpstlichen Schatzkammern zu verteidigen. Wer im Vatikan den Felsen Petri erkannte, wer mit Ablässen die Flammen des Fegfeuers löschte, wer die Brautleute auf dispensierte Matratzen legte (Dispens von Ehehindernissen), wer sich vor dem Papst als dem Statthalter Christi beugte, wer dessen Schwächen als göttliche Untrüglichkeit rühmte, wer sich durch dessen Segen elektrisieren liess, der war von jeher der Mann nach römischen Wünschen und Zuschnitten. Ein solcher musste geehrt, nach römischen Grundsätzen mit dem Doktorhut geziert werden. Es genügte schon, den Papst ohne Christus, das Kirchensystem ohne Religion zu kennen. Solche Gelehrsamkeit reichte aus, solchen Männern wurden auch die längsten Ohren gestreichelt. Man konnte sie doch gebrauchen, in der Heimat römische Grundsätze auszuposaunen.*

Auch für die Ordenschulen und Priesterseminarien in der Schweiz fand Brentano nur abwertende Worte: *Es ist Rom gelungen, ausser Rom Pflanzschulen hierarchischer Mietlinge anzulegen. Da werden wieder Grundsätze vertrödelt (als Trödelware angeboten), gegen welche sich jede Schriftauslegung, jeder Spruch Jesu, jede gesunde Vernunft empören. Aristokratische Hochverräter und Jesuiten nisten sich wieder ein und verstehen, sehr vorsichtig ihre Brut zum Reifen zu bringen. In Winkeln erhaschen diese Pharisäer*

die Beute der Einfalt; das Beichtgitter ist ihre Wolfsgrube (...), sie begnügen sich vorläufig noch mit unbefangenen Knaben in den Schulen, bis es ihnen wieder gelingt, Kinder in den Regierungen, in den Ratssälen zu schulmeistern.

Diese Befürchtungen nach pfarrherrlicher Meinung nicht Tatsache werden zu lassen, war offenbar auch das Leitmotiv im Landschullehrerinstitut, das Brentano im Auftrag der Aargauer Regierung im Jahre 1810 in Gansingen eröffnete. Damals gab es noch kein kantonales Lehrerseminar. Mit 13 Kandidaten begann Brentano seine Lehrerbildungstätigkeit für die Fricktaler Berufsanwärter. Die jugendlichen Seminaristen, die in Privathäusern untergebracht und verköstigt wurden – übrigens auf Kosten des Kantons –, scheinen bei ihren sonntäglichen Besuchen in ihren Heimatdörfern aus der Schule geplaudert zu haben. Dabei dürften gewisse Äusserungen Brentanos über Bibelberichte und religiöse Volkspraktiken in den Familien der Lehramtskandidaten Anstoss und Ärger erregt und auch die Ortsgeistlichen auf den Plan gerufen haben. Jedenfalls formierte sich eine Opposition gegen den Gansinger Pfarrer unter Federführung von Pfarrer und Dekan Winter in Hornussen und Pfarrer Häselin in Herznach. Sie verklagten den Gansinger Schulleiter und Pfarrer beim obersten Schulrat und beim Bischof und beschuldigten ihn gehässiger akatholischer Lehren. So endete mit einem Schlag die schöne Harmonie zwischen Pfarrer und Gemeinde, die sich in Freunde und Gegner ihres Seelsorgers spaltete.

